

*Dieter Schenk: Der Lemberger Professorenmord und der Holocaust in Ostgalizien, Bonn: Verlag J. H. W. Dietz Nachf. 2007, 308 S., 15 Abb.*

Auch wenn schon einige Forschungsarbeiten über den Holocaust in Ostgalizien in deutscher Sprache vorliegen, worauf auch der Autor hinweist, so widmet sich Dieter Schenk in seinem Buch insbesondere einem Ereignis aus jener Zeit, nämlich der Ermordung polnischer Hochschulprofessoren und ihrer Angehörigen in Lemberg Anfang Juli 1941, nur wenige Tage nach dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion. Der Autor begnügt sich aber nicht damit, dieses Verbrechen zu rekonstruieren, sondern geht als ehemaliger Kriminaldirektor des Bundeskriminalamtes auch der Frage nach, wer die Täter waren, an welchen Einsätzen und weiteren Verbrechen sie in Ostgalizien beteiligt waren, ob die Täter nach 1945 gesucht und gefunden und welche Urteile – falls überhaupt – über sie verhängt wurden. Dabei stützt er sich auf entsprechende Bestände des Bundesarchivs Berlin, auf Justizakten der Außenstelle Ludwigsburg des Bundesarchivs, auf Ermittlungsakten zur Ermordung der Lemberger Professoren und ihrer Angehörigen im Staatsarchiv Hamburg, somit auf zahlreiche Zeugenaussagen, auf das Archiv des Internationalen Suchdienstes Bad Arolsen sowie auf das Institut für Nationales Gedenken (*Instytut Pamięci Narodowej*, IPN) in Warschau. Darüber hinaus stützt er sich u. a. auch auf die 1989 in Breslau/Wrocław von Zygmunt Albert herausgegebene Dokumentensammlung „*Każń Profesorów Lwowskich w lipcu 1941 roku*“, verwendet dagegen jedoch nicht das in Rzeszów ebenfalls im Jahre 1989 erschienene Buch von Włodzimierz Bonusiak, „*Kto zabił Profesorów Lwowskich?*“.

Bevor Schenk dem Schicksal der ermordeten Lemberger Professoren nachgeht, gibt er zunächst im ersten Kapitel einen Überblick über die Entstehung und Rolle des Generalgouvernements und weist dabei auch auf die Verhaftung der Krakauer Wissenschaftler hin, die am 6. November 1939 in der Jagiellonischen Universität festgenommen und dann über verschiedene Stationen in

---

<sup>3</sup> Die seelsorgliche Betreuung der deutschen Katholiken in der Diözese Katowice, hrsg. von der Diözesankurie Katowice, Katowice 1934.

Gefängnissen Ende November in das Konzentrationslager Sachsenhausen abtransportiert wurden. Dieser von der SS akribisch vorbereitete Schlag gegen die polnische Intelligenz war auch Thema mehrerer deutschsprachiger Publikationen, nicht dagegen der 1941 erfolgte Mord an Mitgliedern der polnischen Intelligenz in Lemberg. Im Unterschied zu späteren Maßnahmen gegen die polnische Intelligenz, als Interventionen und Proteste keinerlei Gehör mehr in Berlin fanden, gelang es aufgrund des großen Presseechos im Ausland und der Intervention zahlreicher ausländischer Wissenschaftler, im Februar 1940 die Freilassung des größten Teils der Professoren durchzusetzen.

Einige Professoren waren jedoch infolge der Haft gestorben, manche starben wenig später nach ihrer Rückkehr. Im Rahmen der euphemistisch bezeichneten sog. „Außerordentlichen Befriedungsaktion“ wurde im Jahre 1940 dann weiter gegen die polnische Intelligenz vorgegangen, die auf Befehl Hitlers vernichtet werden sollte. Tausende Personen wurden zwischen Mai und Juli 1940 im Rahmen dieser Aktion ermordet – ein Vorgang, der in der deutschen Öffentlichkeit auch heute kaum bekannt ist. Parallel dazu begann man im Generalgouvernement mit der Erfassung, Ausgrenzung und Ghettoisierung der Juden.

Im zweiten Kapitel skizziert der Autor den Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 und die Besetzung des seit dem 17. September 1939 zur Sowjetunion gehörenden Gebietes Ostgaliziens, das am 1. August 1941 als Distrikt Galizien dem Generalgouvernement angegliedert wurde. Die im Rahmen der Besetzung verübten Gräueltaten an der Bevölkerung sowie die von Berlin aus angeordnete Vernichtung der Juden durch die Einsatzgruppen der Gestapo und des SD beleuchtet er anhand der nach 1945 gemachten Aussagen von Tätern und Zeugen. Dabei geht er auch immer wieder auf die Lebensläufe der Täter, ihre Karriere im nationalsozialistischen Deutschland und ihre Leitungspositionen bei den Einsatzgruppen ein. Dadurch erhält man ein umfassendes Bild dieser brutalen und hemmungslos an der Ermordung der Juden mitwirkenden Vollstrecker, denen die grausame Dimension ihres Handelns völlig fehlte, wie die Beispiele des Leiters der Einsatzgruppe C, SS-Brigadeführer Otto Rasch, sowie des Leiters des berüchtigten Einsatzkommandos zur besonderen Verwendung (z. B. V.), Dr. Eberhard Schöngarth, zeigen. Zum Distriktgouverneur von Galizien wurde Karl Lasch, ein Freund von Generalgouverneur Hans Frank, bestimmt, gegen den in den 1930er Jahren schon Prozesse wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten geführt worden waren und der wegen schwerer Korruptionsvorwürfe 1942 sogar vor ein Sondergericht gestellt wurde. Am 3. Juni 1942 kam er im Gefängnis zu Tode, zuvor hatte er sein politisches Umfeld durch seine Aussagen stark belastet. Amtschef in Galizien mit Sitz in Lemberg wurde dann im August 1941 der Jurist und SS-

Obersturmbannführer Dr. Ludwig Losacker, der schon 1939 Kreishauptmann und Standortführer der NSDAP im westgalizischen Jasło gewesen war und dann im Januar 1941 zum Amtschef des Distriktes Lublin avancierte.

Im dritten Kapitel rekonstruiert Schenk die Verhaftung und Ermordung der Professoren in Lemberg anhand von Aussagen überlebender Familienmitglieder sowie von Personen, die die Ermordung von ihren Wohnungen oder Häusern aus beobachten konnten. Darüber hinaus beruft er sich auch auf Vernehmungsprotokolle der tatverdächtigen Angehörigen des von Schöngarth geleiteten Sonderkommandos z. B. V., die in den Einsatzkommandos gedient hatten, die sich aber nach 1945 kaum mehr an die Ereignisse erinnern „konnten“ und lediglich von Schüssen „gehört“ haben wollten, wie Schenk hervorhebt.

Schenk führt auch die Aussagen der polnischen Kunsthistorikerin Prof. Karolina Gräfin Lanckorońska an, die diese nach dem Krieg gemacht hatte. Als offizielle Betreuerin der Häftlinge im Generalgouvernement und gleichzeitig konspirativ für den Verband Bewaffneter Kämpfer tätig, hatte die zweisprachig in Wien aufgewachsene polnisch-österreichische Aristokratin auch häufig mit den deutschen Behörden zu tun. Trotz der Duldung ihrer Tätigkeit als Betreuerin der Häftlinge wurde sie im Mai 1942 in Kolomea verhaftet und dann dem Leiter der Sicherheitspolizei in Stanislau, SS-Hauptsturmführer Hans Krüger vorgeführt, der sich ihr gegenüber als Mörder der Professoren in Lemberg zu erkennen gab. Bei einem weiteren Verhör durch den SS-Untersturmführer Walter Kutschmann in Lemberg habe sie dann von diesem eine Bestätigung für Krügers Taten erhalten. Diese Episode beschreibt Karolina Lanckorońska in ihren 2003 in deutscher Sprache erschienenen Erinnerungen, die unter dem Titel „Mut ist angeboren. Erinnerungen an den Krieg 1939–1945“ in Wien erschienen sind, die Dieter Schenk jedoch nicht in seiner Studie herangezogen hat. Er beruft sich dagegen auf Lanckorońskas Aussagen, die sie nach dem Krieg vor deutschen Ermittlungsrichtern gemacht hat. Auch wenn diese Erinnerungen in der Originalfassung erst 2002 in Krakau („Wspomnienia wojenne 22 IX 1939 – 5 IV 1945“) erschienen, so wurden sie doch schon zwischen 1945 und 1946 von Karolina Lanckorońska verfasst, also unmittelbar nach Kriegsende. Die 1942 über sie verhängte Todesstrafe wurde aufgrund einer Intervention der italienischen Königsfamilie bei Himmler ausgesetzt. In Freiheit gelangte sie jedoch nicht, sondern über verschiedene Gefängnisse schließlich in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Am 5. April 1945 wurde sie gemeinsam mit 299 Französischen auf Intervention des Internationalen Roten Kreuzes entlassen.

Bei der Aktion gegen die Lemberger Professoren und ihre Familienangehörigen wurden wenige Stunden nach ihrer Verhaftung am 4. Juli 1941 38 Perso-

nen durch Erschießen hingerichtet. Weitere vier Personen, die ebenfalls in der Nacht vom 3./4. Juli 1941 verhaftet worden waren, wurden am 4. oder 5. Juli, zwei weitere Personen am 12. Juli ermordet. Am längsten wurde Kazimierz Bartel, der ehemalige polnische Premierminister und Professor an der Polytechnischen Universität, in Haft gehalten. Vielleicht hatte sich die SS bei dem ehemaligen Premierminister nicht getraut, ihn gleich nach der Verhaftung zu erschießen, auch hatte man wohl gehofft, dass er mit den Deutschen zusammenarbeiten würde. Erst nachdem SS-Reichsführer Heinrich Himmler persönlich den Befehl zur Erschießung erteilt hatte – wie Schenk annimmt, nach vorheriger Rücksprache mit Hitler –, wurde Kazimierz Bartel am 26. Juli 1941 ermordet. Nur einer der Verhafteten Lemberger Hochschullehrer, Prof. Franciszek Groer, kam frei, ohne dass ein Grund angegeben wurde. Auf seine späteren Aussagen als Zeuge stützt sich Dieter Schenk ebenfalls in seiner Studie. Nach diesen infamen Morden folgte dann die Requirierung der Villen für die Unterbringung von Mitgliedern des Sonderkommandos z. B. V. und der SS. Des Weiteren wurden die meisten Villen ausgeraubt und die wertvollen Einrichtungsgegenstände sowie Gemälde, Teppiche und Schmuck u. v. m. zum Teil nach Krakau zu Generalgouverneur Hans Frank geschafft. Einige Villen wurden dann von der mit dem euphemistischen Namen „Treuhandverwertungsstelle“ bezeichneten Einrichtung ganz billig an SS-Schergen verkauft, die schon zuvor große Erfahrung bei der Requirierung jüdischen Eigentums und der persönlichen Bereicherung gesammelt hatten, darunter auch der Holländer Pieter Menten. Schenk weist hier auf die allgemeine Korruption und den Drang nach Bereicherung unter den Parteimitgliedern hin, bekanntlich zählte auch Generalgouverneur Hans Frank dazu.

Im vierten Kapitel beschreibt Schenk die nationalsozialistische Besatzung Lembergs und beleuchtet die Rolle der wichtigsten Funktionsträger des Distriktes Galizien – damit der Exekutoren des Völkermordes –, darunter die des Gouverneurs Otto Wächter, des Amtschefs Ludwig Losacker sowie des Chefs der Inneren Verwaltung Otto Bauer (der im Januar 1943 Nachfolger Losackers wurde und 1944 bei einem Partisanenangriff erschossen wurde), des SS- und Polizeiführers des Distriktes Galizien, Fritz Katzmann, des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD Helmut Tanzmann, dem die fünf Außendienststellen in Ostgalizien unterstanden, des Leiters der Gestapo Kurt Stawizki, des Judenreferenten und SS-Hauptsturmführers Erich Engels. Schenk hebt hervor, dass der Sicherheitspolizei im Distrikt Galizien etwa 600 Beamten angehörten, die den Kern der Exekutoren ausmachten, die allerdings nicht ausgereicht hätten, um den Mord an den Juden durchzuführen. „Amtshilfe“ erhielt dieser Vernichtungstrupp daher durch die Ordnungspolizei und Gendarmerie, die Polizeibataillone und die Ukrainische Hilfspolizei. Die Wehrmacht, die bei der

Besetzung Ostgaliziens an Massakern beteiligt war, schien sich später dagegen mehr auf die Rekrutierung der Juden als Arbeitssklaven zu konzentrieren, die für das Rüstungskommando in Lemberg von besonderer Bedeutung waren. Die Transporte der Juden in die Vernichtungslager wurden in den Monatsberichten der Wehrmacht im damaligen Sprachgebrauch euphemistisch als „Umsiedlungsaktionen“ bezeichnet.

Der Abtransport der Juden führte bei der Wehrmacht jedoch erst zur Beunruhigung, als eine Gefahr mangelnder Arbeitskräfte für die Rüstungsbetriebe in Lemberg drohte. Des Weiteren nennt Schenk die Exekutoren des Zwangsarbeitslagers in der Janowskastraße in Lemberg (in dessen Nachbarschaft seit Herbst 1941 die Deutschen Ausrüstungswerke der SS entstanden), das von dem Untersturmführer Gustav Willhaus geleitet wurde, der sich durch besondere Grausamkeit gegenüber den Häftlingen auszeichnete und der im Juli 1943 durch SS-Hauptsturmführer Friedrich Warzok ersetzt wurde. Der schon erwähnte SS-Hauptsturmführer Hans Krüger, Chef der Sicherheitspolizei in Stanislau, nahm an zahlreichen Erschießungen von Polen und Juden zwischen 1941 und 1942 teil und führte meist selbst das Kommando bei diesen Aktionen. Zu den besonders gefürchteten Judenhassern zählte SS-Hauptscharführer Felix Landau, der ebenfalls großes Gefallen an Erschießungskommandos fand und Leiter des Arbeitseinsatzes der Juden in Drohobycz war. Wie extrem diese „Vorliebe“ war, machen seine Tagebuchaufzeichnungen deutlich, aus denen Schenk zitiert. Bei Landau handelt es sich übrigens um jenen SS-Mann, der seinen eigenen „Schutzjuden“ hatte, nämlich den bekannten polnisch-jüdischen Schriftsteller und Maler Bruno Schulz, der die Kinderzimmer in Landaus Villa mit Märchenmotiven verschönern musste. Aber dieser vermeintliche „Schutz“ erwies sich als tödlich, da Schulz von SS-Scharführer Karl Günther, einem persönlichen Feind Landaus, am 19. November 1942 erschossen wurde. Wie sehr manchmal Freundschaften oder Feindschaften über die weitere Karriere von SS-Leuten entschieden, zeigt auch das Beispiel des bis März 1942 in Drohobycz tätigen Gestapochefs und SS-Untersturmführers Walter Kutschmann. Er zählte zu denjenigen Personen, die verdächtigt wurden, an der Erschießung der Professoren in Lemberg beteiligt gewesen zu sein. Darüber hinaus war er verantwortlich dafür, dass sein Kollege Hans Krüger, den er infolge der gegenüber Karolina Lanckorońska gemachten Äußerungen bei seinen Vorgesetzten wegen Geheimnisverrats anzeigte, im August 1942 nach Berlin beordert wurde. Er war ein knappes Jahr in Haft, wurde aber später von Himmler rehabilitiert. Auch in den anderen Außendienststellen Tarnopol, Czortków und Kolomea führten die Dienststellenleiter der Sicherheitspolizei die Mordkommandos an. In Kolomea beteiligte sich sogar die Ehefrau des Dienststellenleiters, des SS-Unterführers Peter Leideritz, an den Erschießungen der Juden.

Nach dieser erschütternden Lektüre fragt man sich, ob es strafrechtliche Ahndungen für diese Massenmorde gab, und findet darauf teilweise eine Antwort im fünften und sechsten Kapitel des Bandes, dem Schenk den bezeichnenden Titel „Strukturen der Nichtverfolgung der Professorenmörder nach 1945“ gegeben hat. Er hebt hier die Ermittlungen der Zentralstelle in Ludwigsburg hervor, die zwischen 1960 und 1963 stattfanden und in deren Verlauf einige der Verdächtigen in Untersuchungshaft gelangten, darunter Hans Krüger. Im Rahmen dieser Vorermittlungen wurde dann im Abschlussbericht festgestellt, dass die Ermordungen der Professoren von dem Einsatzkommando z. b. V. unter der Leitung von Eberhard Schöngarth stattfanden. Manche der Hauptverantwortlichen der NS-Gewaltverbrechen in Ostgalizien lebten zu jener Zeit schon nicht mehr, wie Friedrich Katzmann, der unter falschem Namen in Darmstadt lebte und 1957 verstarb oder Otto Wächter, der mithilfe des Rektors des deutschen Priesterkollegs in Rom, Bischof Alois Hudal, in Rom untergetaucht war und dort 1949 verstarb. Die Verfahren gegen den Amtschef des Distriktes Galizien, Ludwig Losacker, wurden von der Staatsanwaltschaft Dortmund schon 1963 eingestellt. Im Dezember 1963 wurden dann die Ermittlungen von der Staatsanwaltschaft Hamburg übernommen, da diese noch zwei Verfahren gegen Mitglieder des Sonderkommandos führte. Besonders gegen die Staatsanwaltschaft Hamburg erhebt Dieter Schenk große Vorwürfe, da sie nicht bereit war, Tatverdächtige in die Verfahren einzubeziehen, die nicht ihren Hauptwohnsitz in Hamburg hatten. Des Weiteren wirft er der Staatsanwaltschaft vor, nicht bereit gewesen zu sein, Haftbefehle gegen Mordverdächtige zu beantragen und sie einem Haftrichter vorzuführen. Dies kommt insbesondere in der Zahl ihrer Ermittlung gegen lediglich 35 von insgesamt etwa 250 Männern zum Ausdruck, die diesem Sonderkommando z. b. V. angehörten, was Schenk zu Recht als Skandal bezeichnet.

Wie nachlässig und uninteressiert die Mitglieder der Hamburger Strafverfolgungsbehörde ihre Arbeit versehen haben, erkennt man an den mehrmaligen Einstellungen der Ermittlungen, die nur dann widerwillig wieder aufgenommen wurden, wenn Beschwerden oder Beweisanträge von Anwälten der Verwandten der ermordeten Professoren eingingen (1973, 1974, 1976 und 1983). Ebenso kritisiert Schenk, dass dringend Tatverdächtige meist nur als Zeugen vernommen und nicht weiter behelligt wurden, wenn sie trotz erdrückender Beweise alle Vorwürfe von sich wiesen. Manche von ihnen erlitt ein früher Tod, gegen andere wurde das Verfahren schnell wieder eingestellt. Auch der Leiter der Sicherheitspolizei in Stanislau, SS-Hauptsturmführer Hans Krüger, der 1945 in holländische Gefangenschaft geriet und 1948 entlassen wurde, konnte unbehelligt als Vertreter und später als Bezirksleiter des Otto-Versands in Hamburg ein bürgerliches Leben genießen. Darüber hinaus war er

politisch tätig und ließ sich 1954 als Kandidat des Bundes der Heimatvertriebenen und Entrechteten (!) in Nordrhein-Westfalen aufstellen. Erst 1962 kam er in Untersuchungshaft und wurde 1968 zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt (also 23 Jahre nach dem Krieg und 27 Jahre nach der Ermordung der Professoren), allerdings spielte der Mord an den Lemberger Professoren bei dem Schwurgerichtsprozess in Münster keine Rolle. Immerhin verbrachte Krüger dann 18 Jahre in Haft, bevor er 1986 entlassen wurde. Sein SS-Kollege und persönlicher Feind Walter Kutschmann hatte sich dagegen 1944 nach Spanien abgesetzt und konnte dann 1947 nach Argentinien ausreisen. Vergeblich forderte Simon Wiesenthal die Staatsanwaltschaft Berlin wiederholt auf, eine Auslieferung Kutschmanns zu beantragen. Ein zunächst ausgesprochener Haftbefehl wurde 1975 wieder aufgehoben, 1977 schließlich das Verfahren eingestellt. Erst 1985 kam wieder Bewegung in das Verfahren und ein Rechtshilfeersuchen wurde aufgenommen. Der jetzige „Ricardo Olmo“ stritt allerdings ab, der gesuchte Kutschmann zu sein, was jedoch 1986 in einem Gutachten nachgewiesen wurde. Allerdings waren diese Bemühungen zu spät, denn Kutschmann starb noch im selben Jahr in Buenos Aires. Einer von den vielen Angehörigen des Sonderkommandos, die nicht zur Verantwortung gezogen wurden, war der Lemberger Gestapo-Chef und SS-Sturmbannführer Kurt Stawizki, nach dem nicht einmal gezielt gefahndet wurde. Von der Gestapo Flensburg hatte er noch am 1. Mai 1945 Papiere, die auf den Namen Kurt Stein ausgestellt waren, erhalten und war unter diesem Namen seit 1953 bis zu seinem Tod 1959 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft tätig.

Schenk betont, dass eine Strafverfolgungsbehörde auch ganz anders vorgehen und das Unrecht aufarbeiten konnte, wie die Stuttgarter Staatsanwaltschaft es unter Vorsitz des Oberstaatsanwaltes Sichtung getan hat. Sie hatte 400 Beschuldigte und 1.400 Zeugen im Lemberg- und Tarnopol-Prozess vernommen, sodass aufgrund dessen gegen 25 Beschuldigte Anklage erhoben werden konnte. Dass nur geringes Interesse an einer Aufklärung der NS-Gewaltverbrechen in jener Zeit herrschte, bekam bekanntlich ganz besonders der hessische Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer zu spüren, den Dieter Schenk im Vorspann seines Buches aus seiner Rede „Im Namen des Volkes“ von 1965 zitiert. Nur seiner Hartnäckigkeit ist es zu verdanken, dass der Auschwitz-Prozess in Frankfurt am Main trotz aller Hindernisse, die seine Kollegen ihm machten, 1963–1965 durchgeführt wurde. Kaum vorstellbar ist heute, dass über die lediglich 20 Angeklagten – Aufseher und Angehörige der Lagerverwaltung des KZ Auschwitz – nur sechs lebenslängliche und elf zwischen drei und vierzehn Jahren befristete Haftstrafen verhängt wurden. Drei der Angeklagten wurden sogar freigesprochen.

Schaut man sich die statistischen Angaben Schenks an, denen zufolge das 1951 gegründete Bundeskriminalamt aus Beamten der ehemaligen NS-Sicherheitspolizei bestand, die zum Teil in schwere NS-Verbrechen verwickelt waren – wie Schenk hervorhebt –, und bis zu 75 Prozent der 15.000 Richter und Staatsanwälte ehemalige NSDAP-Mitglieder waren, dann wundert man sich nicht mehr über die Bilanz, die Schenk aus der Verfolgung bzw. eher Nichtverfolgung gegen NS-Gewaltverbrecher zieht. Demnach wurden in der Bundesrepublik bis 1993 gegen 105.688 Personen Ermittlungsverfahren eingeleitet, von denen lediglich 6.494 Personen verurteilt wurden. Die höchsten Strafen, die verhängt wurden, waren 12 Todesurteile sowie 163 lebenslange Freiheitsstrafen, 6.199 Personen erhielten dagegen begrenzte Freiheitsstrafen. Am 6. April 2007 stellte schließlich auch die Hauptkommission zur Verfolgung von Verbrechen gegen das polnische Volk in Warschau die Ermittlungen gegen die Mörder der Professoren ein, mit der Begründung, die Täter könnten nicht ermittelt werden.

Es ist Dieter Schenks Verdienst, dass er in seinem Buch, das an eine breitere deutsche Öffentlichkeit gerichtet ist, an dieses tief im Gedächtnis der polnischen Nation verankerte Wissen um den Mord an den Lemberger Professoren 1941 auch in Deutschland erinnert und dadurch einen großen Beitrag leistet, der Ermordeten zu gedenken, zumal sich 2011 der 70. Jahrestag der Ermordung der Lemberger Professoren jährt.

Isabel Röska-Rydel